Neues Grün nach altem Muster : die Kapelle Huggerwald in Kleinlützel

Autor(en): **Graf, Regula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn**

Band (Jahr): **27 (2022)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1033211

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neues Grün nach altem Muster – die Kapelle Huggerwald in Kleinlützel

REGULA GRAF

Die Kapelle St. Wendelin ist prägend für den idyllisch in der Landschaft liegenden Weiler Ober-Huggerwald. Sie steht leicht erhöht an der südlichen Ausfahrt Richtung Liesberg. Die Kapelle wurde 1887 in betont schlichter Neuromanik erbaut und erfuhr 2021 eine Gesamtrestaurierung. Diese gab den Anlass, die aktuellen Kenntnisse zu dokumentieren und den Bau zu würdigen.

Baubeschreibung

Der grosse Kapellenbau steht auf rechteckigem Grundriss mit rund schliessendem Chor und ist mit einem Satteldach gedeckt (Abb. 1). Von der Strasse her dominiert der westseitig vorgelagerte, dreigeschossige Käsbissenturm mit Glockengeschoss und Vorhalle. Am Fuss des Turms bildet ein offener Bogen eine Vorhalle mit einem schlicht gekehlten Rundbogenportal, das in römischen Ziffern das Baudatum 1887 im Scheitel trägt. Die Fassaden sind durch Pilaster über umlaufendem Sockel gegliedert. Die Befensterung ist symmetrisch. Sechs Rundbogenfenster mit Scheitelstein und hellen Kalksteingewänden sowie drei kleine Rundfenster, zwei an der Westfassade seitlich des Turms und eines ostseitig im Scheitel des Kapellenabschlusses, prägen die Fassade. Südseitig schliesst die Sakristei mit Pultdach an den Altarraum.

Im Innern sind das Schiff und der Chorraum flach gedeckt. Der um drei Stufen erhöhte Altarraum wird durch den eingezogenen Chorbogen betont (Abb. 8). Der Hauptaltar besitzt ein dreiteiliges, nach oben sich verjüngendes klassizistisches Bildretabel. Das Hauptblatt zeigt die Darstellung der Vierzehn Nothelfer. Der sich verjüngende Auszug wiederholt den Aufbau mit seitlichen Pilastern und Voluten und zeigt in einem Dreipass den hl. Wendelin als Hirte. An der Ostwand seitlich des Hauptaltars befinden sich auf Konsolen zwei kleine Reliquienschreine, die mit filigranen Blumen in Goldschmiedearbeit, beschrifteten Reliquien und zentral je einer Hostie ausgestattet sind.

An der nördlichen Chorscheitelwand befindet sich der Seitenaltar mit der Skulptur der Muttergottes als «Regina coeli» von 1890. Der südliche Seitenaltar, datiert 1893, zeigt den hl. Joseph mit den Attributen

1

Kathrin Schultheiss, Basel.

Abb. 1
Ansicht von Südwesten auf die Kapelle St. Wendelin, Huggerwald. Nach der Restaurierung 2021.

Winkel und Lilie. An der nördlichen Schiffswand zwischen den Rundbogenfenstern hängt das stilistisch in die Zeit um 1700 datierte Ovalgemälde mit der Immakulata (180×132 cm),[1] vis-à-vis an der Südwand das Kreuz Christi. Die eichenen Holzbänke besitzen gusseiserne Docken.[2]
Westseitig erschliesst eine geschwungene Treppe die Empore, von der aus der Turm mit zwei Glocken zugänglich ist (Abb. 2–4). Die eine, «Gegossen von J. J. Schnegg, in Basel 1845», zeigt ein Relief mit St. Wendelin als Bischof; die andere, etwas kleinere scheint ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert zu stammen.[3]

Ein Bethaus für die Einwohner von Huggerwald

1710 schrieb Hans Allemann im Namen der 80 Einwohner von Huggerwald an die Obrigkeit mit der Bitte, ein eigenes Bethaus bauen zu dürfen.[4] Der weite Kirchgang nach Kleinlützel konnte nicht allen zugemutet werden. Am 28. November 1746 lag die Erlaubnis vor, eine Kapelle[5] zu bauen. Die Gemeinde verpflichtete sich, für die Ausstattung und den Unterhalt derselben aufzukommen. Für den Bau erhielt die Gemeinde zwei Stück Tannenholz.[6] 1790 ersuchte Joseph Flury von Huggerwald die geistliche Kammer, im unterdessen vergrösserten und verschönerten Bethaus vier- bis sechsmal im Jahr die Messe gelesen zu bekommen. Der Antrag wurde bewilligt mit der Auflage, die Messen aus eigener Tasche zu finanzieren.[7] Ein besonderes Ereignis war die Einweihung der grösseren Glocke im Jahr 1792.[8] Der Standort des einstigen Bethauses ist unbekannt. Die Literatur vermutet ihn in der Nähe «oberhalb des Doppelhauses Fluri».[9] Über den Bau, seine Grösse und sein Aussehen sind keine Angaben bekannt.

Neubau der heutigen Kapelle St. Wendelin

Die heutige Kapelle mit dem Doppelpatrozinium des hl. Wendelins und der Vierzehn Nothelfer wurde 1887 nach Plänen von Baumeister J. Steiner erbaut und ersetzt das einstige Bethaus.[10] Zunächst wurde der Altar aus der ehemaligen Kapelle aufgestellt.[11] Auch die beiden Glocken scheinen älter als der Kapellenneubau von 1887 (vgl. Abb. 2). 1890 stiftete Robert Borer den nördlichen Seitenaltar. Die barocke Skulptur der hl. Maria scheint aus der alten Pfarrkirche St. Mauritius (1641) in Kleinlützel übernommen.[12] Der südliche Seitenaltar wurde drei Jahre später aufgestellt. Er besitzt eine Skulptur des hl. Josefs, die laut Überlieferung aus Paris stammt.[13] Eine grosszügige Spende von Anna Anklin aus Liesberg ermöglichte einen neuen Hauptaltar, welcher den älteren, aus dem Bethaus übernommenen ersetzte.[14] Zehn Jahre nach der Weihe der neuen Kapelle St. Wendelin wurde 1896 die Sakristei angebaut.[15]
Nebst den Verwaltungskosten sowie dem Gehalt für Pfarrer und Sigrist sind in den Rechnungsheften zur Kapelle Huggerwald wenige Ausgaben verzeichnet.[16] 1895 schaffte man eine Leinwand für neue Altartücher– vermutlich für die Seitenaltäre – an.[17] 1932 wurden Ausgaben für Kapellenfenster an die Kunstglaserei Basel sowie Malerei- und Vergoldungsarbeiten verrechnet.[18] Gut möglich, dass in diesem Zusammenhang die Kapelle gestrichen und ornamental ausgestaltet wurde.

2

Kathrin Schulthess, Basel.

Abb. 2
Blick in den Dachstuhl des Käbissenturms mit den beiden Glocken aus dem 19. Jahrhundert.

3

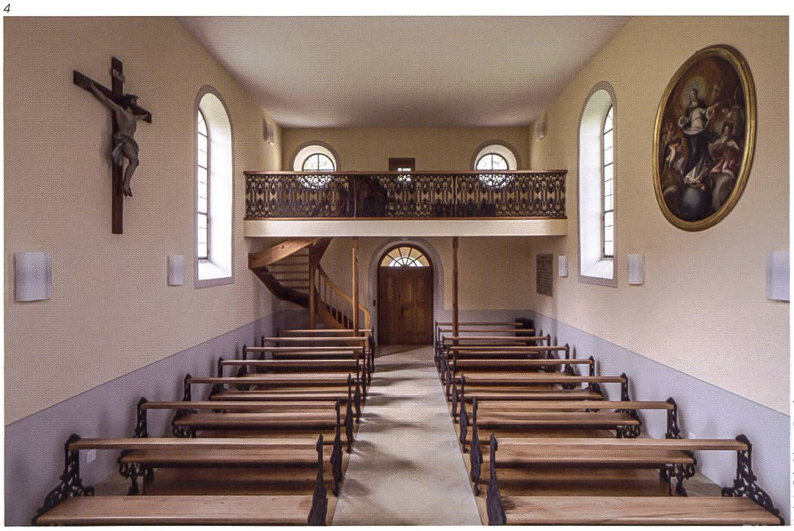
Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 3
Blick von Westen auf die Kapelle St. Wendelin vor Umbau und Neugestaltung des Glockengeschosses und des Turmdachs 1949. Foto aus: Johann Baptist Cottier: «Drei Wallfahrtskapellen im Thierstein», in: St. Ursen-Kalender 58, 1911, S. 47.

1949 Umbau des Glockenturms

Die Abbildung des Turms im St. Ursenkalender 1911 zeigt den Glockenturm mit einem Walmdach in der Form einer Welschen Haube. Das Glockengeschoss weist als Schallöffnung ein doppeltes Rundbogen-

4



Kathrin Schulthess, Basel.

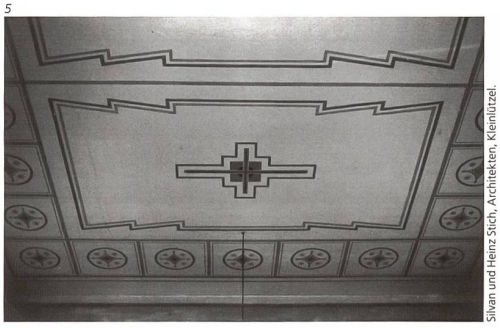
Abb. 4
Blick nach Westen, zur Empore. An den Seitenwänden das Kreuz Christi und das barocke Ovalgemälde mit der Darstellung der Immakulata, der unbefleckten Madonna. Nach der Restaurierung 2021.

Abb. 5
Blick nach Osten. Mit Ornamenten bemalte Decke des Kapellenschiffes. Vor der Restaurierung 1982–1983.

Abb. 6
Altarausstattung vor der Restaurierung 1982–1983. Mit Chorgitter, Kreuz Christi im Chorbogen, der mit einer Ornamentmalerei hervorgehoben wird. Am Hauptaltar stehen die beiden kerzentragenden Engel und die Reliquienkästen, die heute an der Chorwand montiert sind.

Abb. 7
Altarausstattung nach 1983. Die Altäre weisen eine neue Farbfassung auf, die Raumhülle ist weiss gestrichen, nur der Chorbogen ist farblich akzentuiert. Insgesamt wirkt die Kapelle schlichter.

5



Silvan und Heinz Stich, Architekten, Kleinlützel.

fenster auf (Abb. 3). Die Turmhaube wie auch die Schallöffnung wurden 1949 umgebaut[19] und durch ein schlichtes Satteldach und eine rundbogige Schallöffnung ersetzt. Wann genau der Zugang vom Turm zum Dachstock vermauert wurde, ist unklar. Das Gewände des vermauerten Zugangs besitzt denselben Scheitelstein wie die Rundbogenfenster der Fassade.

6

Silvan und Heinz Stich, Architekten, Kleinlützel.

7

A. Borer.

Gesamtrestaurierung 1982–1983

In den Jahren 1982–1983 erfuhr die Kapelle unter der Leitung der Architekten Silvan und Heinz Stich aus Kleinlützel und in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege eine Restaurierung mit baulichen Veränderungen.[20] In diesem Zusammenhang gelangte die Kapelle unter kantonalen Schutz.
Im Äusseren erhielten die Fassaden einen neuen mineralischen Farbanstrich. Die Traufuntersicht sowie die Kapitelle der Eckpilaster wurden erneuert. Das Kapelleninnere wurde gewaschen und mit mattweisser Kalkfarbe gestrichen. Damit waren die ornamentalen Verzierungen der Fenstergewände, des Chorbogens sowie die gemalten Schriftzüge verloren (Abb. 5, 6). Die Decke wurde gedämmt und mit Gipsplatten versehen. Unter Beibehaltung der bestehenden Sprosseneinteilung erhielten die Fenster neue Gläser und Bleifassungen. Das kniehohe Chorgitter wurde entfernt. Der Zementplattenboden im Gangbereich wurde durch Natursteinplatten aus Jurakalkstein und der Holzriemenboden unter den Sitzbänken nach bestehendem Vorbild ersetzt. Eine neue Treppe erschliesst die Empore. Diese wurde zurückversetzt, und ein eisernes Emporengeländer aus der Kirche Seewen ersetzt die ehemals bemalte Holzbrüstung (Abb. 4). Mit der Restaurierung der Kapellenausstattung waren Fritz Roth aus Kleinlützel und Georg Stribrsky aus Niedererschwil betraut. Die Altäre sollen wieder in den «ursprünglichen» Zustand versetzt werden (Abb. 6, 7). Die zwei kerzentragenden Engel, die auf dem Hauptaltar positioniert waren, wurden entfernt und sind seither im ersten Obergeschoss des Turms aufbewahrt. Die beiden Reliquienkästen, die bis anhin auf der Altarmensa standen, erhielten einen neuen Standort an der Chorwand, seitlich des Hauptaltars. Das Kreuz Christi, das am Chorbogen befestigt war, kam zwischen die Fenster an der Südwand des Kirchenschiffes. Vermutlich wurden daher die vierzehn Stationsbilder des Kreuzwegs, die an dieser Stelle hingen, entfernt.[21] Ebenfalls restauriert wurde das Ovalgemälde mit der Darstellung der Maria Immaculata. Eine neue Sitzheizung unter den Bänken führte zum Ausbau des Ofens und zum Abbruch des Kamins an der Sakristei.

Aktuelle Gesamtrestaurierung 2021

Nach gut 40 Jahren war es angebracht, die Kapelle zu reinigen und zu restaurieren. Restauratorische Voruntersuchungen bildeten die Grundlage für die ausgeführten Restaurierungsmassnahmen.

Aussenrestaurierung
Nach einer Kontrolle des Dachs wurden beschädigte Biberschwanzziegel ersetzt, das Metallkreuz am Turmgiebel entrostet und mit Rostschutzfarbe gestrichen sowie die Dachuntersicht abgeschliffen, gespachtelt, grundiert und zweimal mit Wetterschutzfarbe gestrichen.
Der Verputz der Kapelle war weitgehend in gutem Zustand und musste nur an wenigen Stellen geflickt werden. Die Farbuntersuchung ergab für die Zeit vor 1982/1983 eine leicht buntere, beigeorange Fassa-

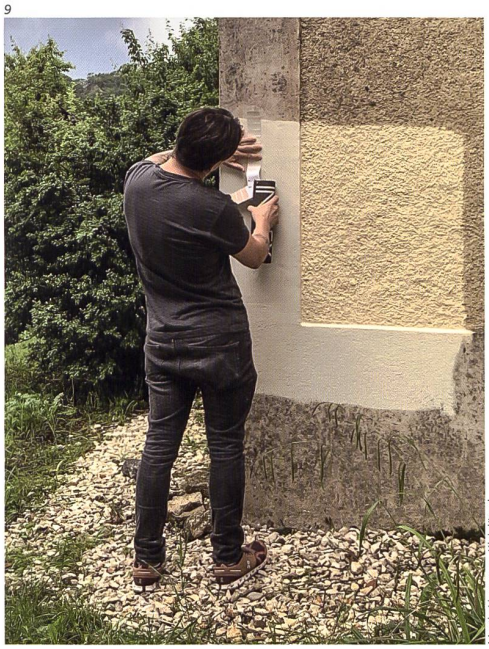
8

Kathrin Schulthess, Basel.

denbemalung, die als Grundlage für das aktuelle Farbkonzept der Aussenfassade diente (Abb. 9). Die Kapitelle der Eckpilaster waren in einem dermassen schlechten Zustand, dass sie ersetzt werden mussten (Abb. 10, 11).[22] Sämtliche glatt verputzten, gliedernden Elemente – das Gurtgesims am Turm, der Sockel, die Pilaster sowie die Dachuntersicht – wurden im selben gebrochenen weissbeigen Farbton gestrichen.

Der Steinhauer restaurierte die Natursteingewände der Fenster situativ. Die hölzernen Turmfenster mussten ersetzt werden. Am Rundbogenportal beizte der Maler den alten Lack ab, schliff das Holz, hellte es auf und lasierte es nach der Grundierung dreimal mit Holzschutz. Die Sickerpackung entlang der Aussenmauern wurde kontrolliert und verbessert, um die aufsteigende Feuchtigkeit im Mauerwerk zu unterbinden.

9



Martin Linemann, Kleinlützel.

10

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

11

Kathrin Schulthess, Basel.

Abb. 8
Blick in den Chorraum, nach der Restaurierung und Konservierung der Altarausstattung 2021.

Abb. 9
Farbbemusterung nach Befund an der nördlichen Seite der Westfassade.

Abb. 10
Südwestlicher Eckpilaster mit schadhaftem Kapitell. Vor der Restaurierung 2021.

Abb. 11
Südwestlicher Eckpilaster mit ersetztem Kapitell. Nach der Restaurierung 2021.

Abb. 12
Feuchtigkeitsschäden am Innenputz der Westwand. Vor der Restaurierung 2021.

Abb. 13
Restaurierter Innenputz und neue Bemalung auf Basis der Befunde. Nach der Restaurierung 2021.

Abb. 14
Farbsondierung an der südlichen Schiffswand im April 2021.

Abb. 15
Farbsondierung an der Chorwand im April 2021.

Innenrestaurierung

Die Schadensanalyse des Restaurators stellte – nebst einer «normalen» Verschmutzung der Architekturoberflächen – über den gesamten Kirchenraum verteilte feine Risse, Abplatzungen und Loslösungen der Malschicht fest. Besonders stark waren die Schäden im Sockelbereich, die vermutlich von der aufsteigenden Feuchtigkeit im Mauerwerk herrührten (Abb. 12, 13).

Die einstige Farbigkeit in der Kapelle war aufgrund von Fotoaufnahmen aus der Zeit vor der letzten Restaurierung 1982/1983 bekannt. Die visuellen Untersuchungen und die mechanisch ausgeführten Sondierungen durch den Restaurator lieferten jedoch kaum Befunde zur früheren Ornamentik. Einzig in der Fensterleibung konnte ein Bruchstück der einstigen ornamentalen Gestaltung nachgewiesen werden.

Weitere Farbuntersuchungen ergaben für die Wandflächen im Kappellenschiff einen gelborangen und im Sockelbereich einen ockernen Farbton (Abb. 14). Im Altarraum waren die Wandflächen einst grün und der Sockelbereich dunkelgrün gestrichen (Abb. 15). Die Untersuchung an den Decken bestätigte, dass die heruntergehängte Gipskartonplatte bei der Restaurierung in den frühen 1980er Jahren montiert worden war.[23]

Aufgrund dieser Befunde fiel der Entscheid, Schiff und Altarraum nach der Reinigung der Wände und den Ausbesserungen am Verputz mit einer differenzierten Farbigkeit zu streichen, um den stimmungsvollen Kirchenraum zurückzugewinnen. Mit Bezug auf die Farbgestaltung vor 1982/1983 sollten Sockel- und Fenstereinfassungen durch einen Begleitstrich abgesetzt werden. Die Decke wurde gewaschen und weiss gestrichen.

Innenausstattung

Die Innenausstattung wurde im Wesentlichen gereinigt und konserviert (Abb. 16). Die Restauratoren reinigten die Oberflächen der Altäre vor Ort und retuschierten Fehl- sowie beschädigte Stellen. Das Farbkonzept erarbeiteten sie aufgrund eines Farbuntersuchs.

12

Martin Linemann, Kleinlützel.

14

Buess AG, Gelterkinden.

13

Kathrin Schultheiss, Basel.

15

Buess AG, Gelterkinden.

Fazit

Mit der Reinigung, der minimalinvasiven Restaurierung und der differenzierten Farbgestaltung zwischen Kapellenschiff und Altarraum erhielt der Bau teilweise die einstige Farbigkeit zurück. Dies schafft einen stimmungsvollen, im Tageslicht changierenden Gebetsraum. Am 17. Oktober 2021 durfte die Kapelle feierlich eingeweiht werden.

Kleinlützel, Kapelle St. Wendelin, Huggerwald 177

An der Restaurierung beteiligt

Restaurator Verputz und Ausstattung: Buess AG, Gelterkinden, Stefan Buess, Mirco Gutzwiller, Sabine Maurer

Restaurator Natursteine: Gebr. Thomann AG, Steinbrüche + Steinhauerei, Liesberg, Christian Thomann

Malerarbeiten: Beat Christ, Kleinlützel

Zimmerei-, Dachdeckerarbeiten: Spies Holzbau GmbH, Kleinlützel

Schreinerarbeiten: Stich Schreinerei AG, Kleinlützel

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

16

Martin Linemann, Kleinlützel.

Abb. 16
Reinigung des Altargemäldes der Vierzehn Nothelfer durch den Restaurator.

Anmerkungen

1 Das Ovalgemälde der Immakulata scheint aus der Kirche Blauen zu stammen und wird stilistisch in die Zeit um 1700 datiert. Vgl. Gottlieb Loertscher, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Bd. III. Die Bezirke Thal, Thierstein und Dorneck*, Basel 1957 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 38), S. 247.

2 In der Pfarrkirche St. Remigius in Metzerlen befanden sich einst Kirchenbänke mit denselben Docken mit der Darstellung des Pelikans, der seine Jungen mit eigenem Blut nährt, sowie Verzierungen mit Traubenranken.

3 Vgl. Loertscher 1957 (wie Anm. 1), S. 248. – Bei der nächsten Glockenrevision sind die Inschriften, Reliefs und Masse unbedingt zu dokumentieren.

4 Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 213/217, 10. Februar 1710.

5 Wird in den Quellen als Oratorium oder «Capell» bezeichnet.

6 Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 249/1269, 28. November 1746.

7 Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 293/1098–1099, 6. Dezember 1790.

8 Vgl. Johann Baptist Cottier: «Drei Wallfahrtskapellen im Thierstein», in: *St. Ursen-Kalender*, hrsg. vom Verein zur Verbreitung guter Bücher, 58 (1911), S. 47. – Vgl. auch Dietler, Anal.min. 2,201 (1792.V.27. Weihe grössere Glocke), Archiv Benediktinerkloster Mariastein.

9 Vgl. Cottier 1911 (wie Anm. 8), S. 47.

10 Vgl. Cottier 1911 (wie Anm. 8), S. 47–48. – Vgl. Loertscher 1957 (wie Anm. 1), S. 247, zit. nach Dietler, Anal.min. 2,208 (Hinweis auf Neubau 1887 nach Plan J. Steiner), Archiv Benediktinerkloster Mariastein.

11 Vgl. Fotoarchiv Denkmalpflege Solothurn, Notizen Karteikarte Kapelle Huggerwald.

12 Vgl. Cottier 1911 (wie Anm. 8), S. 48.

13 Vgl. Cottier 1911 (wie Anm. 8), S. 48. – Die Skulptur des hl. Josefs weist hohe Ähnlichkeit mit der Skulptur der hl. Agatha (oder Lucia) auf, die in der Pfarrkirche St. Mauritius in Kleinlützel in der nordöstlichen Ecke in einer Nische steht.

14 Vgl. Cottier 1911 (wie Anm. 8), S. 48.

15 Vgl. Cottier 1911 (wie Anm. 8), S. 48.

16 Vgl. Pfarrarchiv Kleinlützel, Jahrzeitenfonds Kapelle Huggerwald, von 1891 bis 1936 unvollständig erhalten.

17 Die Leinwand diente vermutlich zur Bespannung der Seitenaltäre, die zwei Jahre zuvor neu erstellt wurden.

18 Rigassi & Cie., Rheinfelden, erneuerten bei der Restaurierung 1982–1983 die Verglasung und Verbleiung der Fenster. Vgl. Archiv Denkmalpflege Solothurn.

19 Vgl. Loertscher 1957 (wie Anm. 1), S. 247.

20 Die Restaurierung 1982–1983 ist mit der Fotodokumentation A. Borer, Laufen, sowie aus dem Restaurierungsprogramm (26. Mai 1981), der Projektplanung (9. Februar 1982) und der Schlussabrechnung (6. Juli 1983) der Architekten ETH/HTL Silvan und Heinz Stich, Kleinlützel, gut dokumentiert. Vgl. Archiv Denkmalpflege Solothurn.

21 Vgl. Fotos der Familie Schneider von 1978.

22 Vgl. Akten Denkmalpflege Solothurn, Protokoll Sanierungsbedarf (7. Mai 2020).

23 Vgl. Kurzuntersuchung Restaurator Buess (April/Juni 2021), Akten Denkmalpflege Solothurn. – Gut möglich, dass sich hinter dem Isolationsmaterial die bunte Ornamentik der Ausmalung aus dem letzten Jahrhundert erhalten hat.